

immer und auf immer nur ein einziger Gott sind. Das ist Weisheit, und die Starzen lieben sie und belehren sich und andere durch sie über das Glück des spirituellen Lebens.

Die Herzensformung auf das Urbild hin ist die Lehre der Starzen: Ein Mensch zu werden, der geistvoll schweigen kann, um die innere Rede des Gebets zu pflegen und der geistvoll reden kann, um tröstend aufzurichten, zu raten und zu warnen oder auch nur um heiteren Gemüts Freude zu bereiten. Menschen zu formen, denen man vertrauen konnte, die man ob ihres Charakters nicht zu fürchten brauchte, die nicht von Sympathie und Antipathie und der Summe ihrer Leidenschaften und Launen geleitet wurden, sondern durch die beständige Einübung des Jesusgebets und die Weisheit des Gottesgeistes: Das war das Ziel der Starzen.

Das Jesusgebet des „Kyrie eleison“ (Herr erbarme dich) wurde zur Quelle der Herzensformung, denn ein arroganter Mensch, der mit jedem Atemzug Kyrie eleison einatmet und ausatmet verliert die Arroganz und gewinnt an gottesebenbildlicher Menschlichkeit. Ebenso verliert ein verbitterter Mensch seine Verbitterung und ein Zornmütiger seinen Zorn; sie alle werden durch die Einübung des Kyrie eleison, des Herr erbarme dich langsam aber stetig zu Menschen des Erbarmens, die dieses Erbarmen an alle weiterzugeben vermögen, die des Erbarmens bedürfen, um einen neuen Lebenssinn zu gewinnen. Wer das gewonnen hat, wird dankbar dafür und nimmt gern teil an der Eucharistie (griech. Danksagung) und verneigt sich vor den heiligen Ikonen, die Heiligen ehrend, die zu Freunden des Herzens geworden sind, deren Biographie man kennt als Vorbild wertvollen Lebens. So wird man auch bereit, auf vieles zu verzichten, um kein verträdeltes Leben zu führen, sondern ein geistvoll zielgerichtetes.

So konnten Starzen auch gern bereit sein, den Worten des Apostels Paulus zu folgen: „Ich und alle übrigen Apostel sind in dieser Welt Narren um Christi willen geworden, um dadurch anderen Gottes Weisheit zu vermitteln.“ Die Narren um Christi willen hatten großen Einfluß in diesem anderen Rußland (ist doch auch die Basilius-Kathedrale am Kreml nach solch einem Narren benannt); denn hellsehtig durchschauten sie das Getue der Menschen und benannten es auf schalkhafte Weise, wie Fedor Dostojewskij, der von diesen Starzen beeindruckt war, es in seinen Romanen beschreibt.

Igor Smolitsch hat in diesem Standardwerk nicht nur prägnant die geistige Entwicklungsgeschichte des russischen Starzentums in steter Verbindung auch mit der Wiege orthodoxen Mönchtums auf dem Berg Athos nachgezeichnet, sondern er läßt den Leser auch anhand ausgewählter Biographien (z.B. des heiligen Seraphim von Sarow) und einiger Texte zur Ausbildung der jungen Mönche am Leben und der Herzensformung der Starzen teilhaben.

Am Ende sei aber nochmals darauf hingewiesen, daß Iwan Kologrivovs Buch für den Leser manche bei Smolitsch nur cursorisch erwähnte Heiligenviten spirituell vertiefen könnte.

*Iwan Sokolowsky SJ*

*Gemeinsam vor Gott.* Gebete aus Judentum, Christentum und Islam. Hg. v. Martin BAUSCHKE, Walter HOMOLKA u. Rabeya MÜLLER. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2004. 160 S. Gb. 16,95.

Zur „spirituellen Gastfreundschaft“ will dieses Buch mit Gebeten aus Judentum, Christentum und Islam einladen. Die Gebete bringen Erfahrungen des Lobpreises und Dankes, der Freundschaft und Liebe, der Schuld und Vergebung aus den Traditionen der drei monotheistischen Weltreligionen.

gionen zum Ausdruck. Sie enthalten Texte zu Frieden und Versöhnung und zur Erfahrung von Krankheit, Klage, Trauer und Tod. Es sind Gebete formuliert für Kinder in der Schule und für Menschen auf der Reise. Symbole der drei Religionen – der siebenarmige Leuchter, das Kreuz und das Bekenntnis zu Allah in arabischen Schriftzeichen – sind einzelnen Gebeten zugeordnet, so daß erkennbar ist, welche Religionsgemeinschaft problemlos das Gebet mitsprechen kann. So beinhaltet das Buch Gebete zum „Nebeneinander-Beten“ und zum „Miteinander-Beten“. Bei der Auswahl der Gebete, deren Herkunft im Quellennachweis erkennbar ist, wurden Texte genommen, die das Verbindende zwischen den Religionen ausdrücken.

In der Einleitung stellen die Herausgeber ihr Anliegen in den Zusammenhang anderer interreligiöser Initiativen: das von Papst Johannes Paul II. initiierte Friedensgebet von Assisi, die Gebete, die von der Gemeinschaft Sant'Egidio und der Weltkonferenz der Religionen für den Frieden durchgeführt werden, und die Einrichtungen, die sich wie „Abrahams Herberge“ in Beit Jala (Palästina) auf den gemeinsamen Stammvater der drei monotheistischen Weltreligionen beziehen.

Natürlich kann man dem Büchlein vorhalten, es vernachlässige die Unterschiede in den einzelnen Religionen. Es gibt ja eben auch die Gebete der einzelnen Religionen, die den anderen Religionen fremd bleiben: die jüdischen Gebete, die die Hoffnung des auserwählten Volkes Israel zum Ausdruck bringen, die christlichen Gebete zu Jesus als dem Sohn Gottes und zum dreifaltigen Gott sowie muslimische rituelle Gebete. Jede der drei Religionen würde ihrer Tradition und damit auch ihrer Kraft beraubt, wenn diese Unterschiede negiert würden und gleichsam eine „Religion des kleinsten gemeinsamen Nenners“ propagiert würde.

Aber das will dieses Buch gar nicht. Es will die Gemeinsamkeiten überhaupt erst einmal sichtbar machen, und dafür gebührt den Herausgebern gerade jetzt Dank, wo neue religiöse Feindbilder von fundamentalistischen Kräften in allen drei Religionen aufgebaut werden.

Die Herausgeber erklären zu Recht: „Es versteht sich fast von selbst, daß es gleichermaßen in Judentum, Christentum und Islam jeweils einmal die fundamentalistischen Strömungen sind, welche das gemeinsame Beten mit Angehörigen anderer Religionen in welcher Form auch immer grundsätzlich verdammen; daß zweitens die konservativen Kreise höchstens das multireligiöse Beten gestatten; und daß drittens die liberalen sowie mystischen Gruppen, die sich faktisch auch am meisten für den Dialog engagieren, dem interreligiösen Beten gegenüber am aufgeschlossensten sind.“

Das interreligiöse Gebetbuch kann Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in der interkulturellen Arbeit sowie Lehrern und Lehrerinnen in Schulklassen mit Schülern unterschiedlicher religiöser Herkunft eine große Hilfe sein. Zu wünschen wäre darüber hinaus für die Zukunft, daß dieses Buch neben den Gebetbüchern der jeweiligen eigenen Religion in vielen Kirchen, Moscheen und Synagogen nicht nur ausliegt, sondern auch bei regelmäßigen interreligiösen Gebetstreffen Verwendung findet.

Josef Freise

STEINKE, Johannes Maria: *Wie Beten geht*. Freiburg: Herder 2004. 144 S. Br. 9,90.

Das Buch – eine Hinführung zum Beten – gefällt in seiner einfachen Aufmachung und man merkt ihm an, daß der Verfasser mit Jugendlichen im Gespräch ist und sie anzusprechen weiß. Johannes Maria Steinke setzt – wie er in seinem Nachwort schreibt – voraus, daß diejenigen, welche dieses Buch in die Hand nehmen, schon ahnen, was Beten